Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 7

Artikel: Englandreise einer Bernerin 1786/87

Autor: Lerch, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637447

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Englandreise einer Bernerin 1786/87

Von Christian Lerch

In einer Berner Bibliothek wird eine Abschrift des Reisetagebuches einer Dame aus vornehmem Gesellschaftskreise aufbewahrt, die sich in den Jahren 1786 und 1787 einige Zeit in Grossbritannien aufhielt. Ihren Namen kennen wir nicht; wir geben ihr den naheliegenden Vornamen Eva. Das Tagebuch sagt auch über die Staatszugehörigkeit der Erzählerin nichts aus. Gelegentliche knappe Aeusserungen könnten, oberflächlich gedeutet, auf eine Holländerin schliessen lassen. Aber bei sorgfältiger Erwägung kommen wir zum Schlusse, es handle sich um die Tochter eines Stadtberners, der als höherer Offizier in Holland gedient und sich seine Lebensgefährtin aus den Töchtern dieses Landes gewählt habe. Das würde die gelegentlichen Anspielungen Evas auf Holland als (zweite?) Heimat erklären.

Die Tagebuchschreiberin ist weltgewandt und welterfahren, klug, sehr belesen, mit vielseitigen Interessen. Das in flüssigem Französisch geschriebene Tagebuch hat die Form eines Berichtes zuhanden der an den Gestaden des Genfersees zurückgelassenen Freundinnen.

Mit einer aus London stammenden Freundin Madame Cazenove, deren zwei erwachsenen Kindern Theophil und Mimi und dem nötigen Dienstpersonal — alles in zwei Reiseverliess Eva Lausanne am 15. April 1786, vormittags 10 Uhr. Die erste Tagesetappe reichte bis Moudon; dort wurde übernachtet. Eine offenbar ziemlich ausgedehnte Plauderstunde mit Bekannten veranlasste in der Morgenfrühe Eva zu einem kleinen Programmwechsel. Um nicht schon um 4 Uhr verreisen zu müssen und dennoch rechtzeitig in Bern anzulangen, entschloss sie sich, die Lausanner Mietpferde zurückzuschicken und Postpferde - diese galten mit Recht als schneller - zu mieten. Der Postmeister mass den Reisewagen mit besorgten Blicken und erklärte schliesslich: "Sie werden sechs Pferde nehmen und für sieben bezahlen müssen." Alle Redekunst nützte nichts; Eva musste Ja und Amen sagen. Die Fahrt ging nun freilich rasch und sicher vor sich. In Avenches wurde Halt gemacht; denn die neuesten Ausgrabungen — Marmorsaal mit 8 Säulen und anderes mehr — musste Eva gesehen haben. Als ',recht hübsch" bezeichnet sie ein Mosaik, das der Eigentümer des Bodens aber in nächster Zeit wieder mit Erde zuzudecken beabsichtige; denn,, die Bauern haben lieber Erdäpfel als

Abends 5 Uhr kam die Reisegesellschaft in Bern an. Der beste Gasthof der Stadt, der "Falken" war — aus Gründen, von denen noch zu reden sein wird — voll besetzt; im zweitbesten Gasthofe, der "Krone", fand wenigstens Theophil Unterschlupf. Eva übernachtete bei einer befreundeten Familie. Kopfzerbrechen schien die Unterbringung des Reisewagens verursachen zu wollen. Denn der Kronenwirt wollte ihn nicht einstellen, ohne dass die Damen im Hause Quartier genommen hätten. Um das Schicksal ihres Fuhrwerkes besorgt, wartete Eva eine Stunde bei der "Krone"; als ihr die Zeit lang zu werden anfing, liess sie einen Bekannten, Herrn Zeerleder, rufen. Dessen Bedienter brachte nun den Wagen irgendwo in Sicherheit.

Am folgenden Tage—es war Ostermontag—fand in Bern die übliche Staatshandlung (Verlesen der Grundgesetze, Eidesleistung, Wechsel im Schultheissenamt, Wahl der Ven-

ner) statt, und ganz Bern stand schon in aller Frühe mit Inbegriff der eigens hergereisten Fremden. Eva, die Verlauf der Festlichkeiten wohl schon von früher her kann blieb "zuhause" bis 10 Uhr und begab sich dann in ein de "Falken" gegenüberstehendes Haus. Vom Fenster aus sie den Schultheissen (Friedrich von Sinner) vor de "Falken", seinem Zunfthause, sitzen. Alle Vorübergehende reichten ihm die Hand. Der Zug vom Rathause zum "Falken", ken" zur Ehrung des neuen Stadt- und Staatsoberhauph liess aus irgend einem Grunde auf sich warten; die pra Sonne trug Eva eine heftige Migrane ein, so dass sie, sie gesteht, während des Mittagessens bei Frau Fisch schlechter Laune war. Nachmittags war sie indessen wied soweit hergestellt, dass sie sich den kostbar kostümierte "Aeussern" Stand, die Vereinigung der jungen Burger, dem berühmten und vielbeschriebenen grossen Umzu ansehen konnte. Die Jünglinge waren samt und sonders n Blumensträussen geschmückt. (Das bäurische Schwin fest auf der Schanze sah sich unsere Reisende nicht an.)

Nachher besuchte Eva ein Konzert und traf dort wie gute alte Bekannte; die angeregte, lebhafte Unterhalten wischte die letzten Kopfschmerzen weg, und Eva konneiner Einladung zum Nachtessen bei Frau von Werdt Folleisten. Den folgenden Tag füllte eine Reihe von Visiten au Am Abend besuchte Eva eine französische Theaterwistelllung "Eugénie et les fausses consultations" im Hôtel Musique, heute "Du Théâtre". Das Tagebuch lobt den hischen Theatersaal und die bequemen, günstigen Sitzplät

Von Bern ging es nach Solothurn. Beim Abendessen der Table d'hôte — wohl in der "Krone" — behaupt ein unbekannter Tischnachbar, die St. Ursenkirche sein dem Vorbilde der Peterskirche in Rom erbaut. Eva wid sprach recht temperamentvoll. Aber der Tischnachbar epuppte sich als vielgereister Italiener (aus Mailand), der ge Europa, dazu einen grossen Teil Südamerikas gesehen uauf der Heimreise bei Freiburg im Breisgau das Pech gehehatte, ein Bein zu brechen. Jetzt schien er wieder hergesteller plauderte munter und gescheit über Italien und über Reiseroute, die Eva vorhatte; er wusste ihr namenth manches über Gemäldesammlungen zu sagen, so dass schliesslich an dem Italiener recht grossen Gefallen far Er habe nicht wie ein Aufschneider ausgesehen, vertrauts ihrem Tagebuche an.

Schon in aller Frühe verliess sie Solothurn. Die Fal ging über den Hauenstein nach *Liestal*. (Eva reiste auf de nämlichen Wege durch die Schweiz, den 111/2 Jahre ter der junge General Bonaparte fuhr.) Das Baselli entzückte die Reisende mit seinen grünenden Wiesen blühenden Bäumen. In *Basel* wurde bei einem Herrn Bo card (Gastwirt zu Drei Königen?) Einkehr gehalten einer an das Nachtessen anschliessenden Plauderstunde wu Evas Reiseplan gründlich unter die Lupe genommen, die Einwände und Ratschläge verdrossen sie schliesslich dass sie beinahe Lust bekommen hätte, wieder nach banne zurückzukehren. Am folgenden Morgen machte Liebenswürdigkeit des Herrn Bourcard alles wieder er überreichte den beiden Frauen Erdbeeren (im App und hübsche Blumen, und er hatte den willkommenen Ein ihnen ihren schrecklich unbequemen Reisegefährten abzur men. Das war Madame Cazenoves grosser Hund, den von Lausanne mitgenommen und der sich als "das fatal Möbel auf Reisen, das man sich denken kann", ausgewiesen

Nun ging's den grünen Breisgau hinunter. Eva fand Gefallen an der gutpräsentierenden, freundlichen und umjänglichen Bevölkerung. Sie schreibt deren gehobenen Zujtand der Güte und Milde des Markgrafen von Baden zu,
ler seine Leute viel besser zu heben und zu fördern wisse
ls Kaiser Joseph von Oesterreich. In Freiburg im Breisgau
jab es eine Enttäuschung. Die Gasthöfe waren übervoll;
man empfahl Eva das Wirtshaus zur Traube. Das Nachtssen war sehr schlecht; die Bedienten erhielten überhaupt
nichts, und die Rechnung war unverschämt hoch.

Weiter, weiter! Kehl-Strassburg. Zum Besteigen des Münsters war das Wetter zu warm. Einladungen, Besuche, eine Kahnfahrt; abends eine gutgespielte Posse und ein Pantomimenballet in der Comédie allemande (dem deutschen Theater) bei fast unerträglicher Siedehitze. Dann Weiterfahrt nach Rastatt mit der französischen Post. Der welsche Postillon hieb in einem fort auf die Pferde ein und schien auch sonst kein angenehmer Mensch gewesen zu sein. Jedenfalls errinnerte sich Eva mit Wehmut der vierspännigen deutschen Postwagen, wo man freilich langsam, dafür aber sicher vorwärtskomme und keinen Kreuzer nachzahlen müsse.

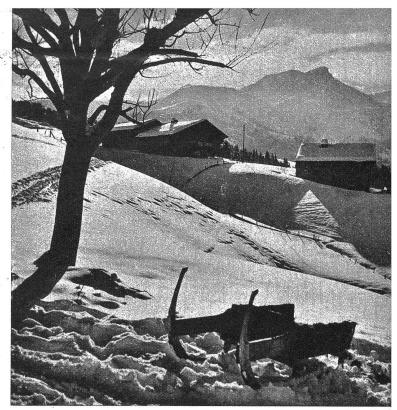
Ein Gewitter zwang die Reisenden, im Posthause zu Bischofsheim Einkehr zu halten. Eva war sehr verwundert, in diesem Hause ein Klavier anzutreffen. Das erinnerte sie an den (damals vielgelesenen) Roman "Sophiens Reise nach Memel und Sachsen", wo auch in jedem Gasthofe ein Klavier vorhanden sei; aber zum Bedichten und Besingen der Reiseerlebnisse, wie es die Personen dieses Romanes täten, hatten Eva und ihre Begleiterin keine Lust. Während der jüngste Sohn des Hauses auf dem gebührend bewunderten Klavizimbel Walzer spielte, erzählte die Frau Postmeisterin des langen und breiten die Lebensschicksale der fünf ältern Kinder.

In Rastatt, das Eva "nicht hässlich" fand, fielen ihr die durchwegs gleich hohen zweistöckigen Häuser auf. Weiter ging's auf breiter, sehr schöner Strasse ("der schönsten der Welt"), aber im Schneckentempo. Der Kutscher war ein Griesgram, der weder auf das Antreiben zur Eile, noch auf Fragen nach Namen von Dörfern und Schlössern reagierte. Der Strasse entlang standen immer abwechselnd zwei italienische Pappeln und ein Obstbaum. Im Gebüsch sangen Nachtigallen, und Eva, die sich erst noch über die Gemächlichkeit des Kutschers beklagte, hätte jetzt gerne mehr Zeit gehabt, um alles gründlich anzusehen.

In der damals noch neuen Stadt Karlsruhe gab's allerhand zu schauen: die schachbrettartig angelegte Stadt und das scheinbar unendlich weiträumige Schloss gegenther. "Schlösser sehe ich mir nicht gerne an", schreibt Eva, die endlos vielen Räume kommen mir im Kopfe durchinander, und ich vergesse alles wieder."

Dann Halt in Schwetzingen, wo der berühmte Park mit seinen Wasserkünsten, Götterstatuen, Panoramen undsoweiter Evas Aufmerksamkeit für Stunden fesselte. Um so nehr, da der Parkdirektor selbst ihr seine Aufwartung machte; er hielt sie für eine angemeldete Besucherin, was ie nicht war; aber er war dennoch so liebenswürdig, sie lurch den ganzen Park zu führen. Die Begleitmusik lieferten die zu Tausenden singenden Nachtigallen.

In Oppenheim gab's wieder einmal einen unfreiwilligen Halt, weil keine Postpferde mehr frei waren. Lieber wäre Eva nach Mannheim weitergereist, um einer Theaterauführung beizuwohnen. Am folgenden Tage wurden Mannheims Kunstschätze bewundert. Da gab's dreierlei: eine Fosse Sammlung von Gipsabgüssen antiker Bildhauermeisterwerke; eine Gemäldegalerie, wo Eva zwei Bilder hres Berner Landsmannes Werner auffielen; eine Bibliothek amt naturwissenschaftlicher und historischer Sammlung, nauptsächlich Kostüme. Eva weiss wenig zu loben. Naturaienkabinette "laufen ihr förmlich nach; Bücher interessieren



Winter bei Lauenen ob Gstaad

(Photo Thierstein)

sie nur, wenn sie sie lesen kann; türkische Waffen aus der Zeit der Kreuzzüge lassen sie kalt. Und dennoch fügte sie sich der Tyrannin Mode, die schon damals vorschrieb, was "man" gesehen haben müsse.

Sagten die Mannheimer Kuriositäten unserer Eva herzlich wenig, so war sie um so glücklicher, dort gutes Essen, ein gutes Nachtlager und — grundehrliche Menschen anzutreffen. Von dieser Ehrlichkeit erzählt sie ein Beispiel: bei einer Ausfahrt hatte sie in dem dort landesüblichen Zweiräderkarren einen Ueberrock und eine Kassette vergessen. Sie wähnte die Dinge schon verloren; da erschien ein armer Mann, der einen anscheinend recht weiten Weg zu Fuss gekommen war, und brachte alles wieder.

Den Mainzer Dom tut Eva in wenigen Worten als,,nichts besonderes ab"; überhaupt sei in Mainz nichts zu sehen. Dafür aber gab's einen Ohrenschmaus. Baron von Dennewald führte ihr und ihren Begleiterinnen seine Erfindung vor: ein Spinett (Klavier) mit vier Klaviaturen, das alle Musikinstrumente sowohl gesamthaft als einzeln nachzuahmen instande sei. Der Baron traktierte, den fremden Gästen zuliebe, sein Instrument "wie ein Besessener". Und Eva war begreiflicherweise pietätlos genug, nachher in ihr Tagebuch zu schreiben: man rede dem Baron nach, er sei ein wenig verrückt, und das treffe jedenfalls zu!

In Oggersheim unweit Mannheim hatte Eva übrigens eine sonderbare Ueberraschung erlebt. Am Eingang des Dorfes stand ein Schloss, von dem Eva wusste, dass es der Kurfürstin von der Pfalz gehöre. Wie der Reisewagen am Schlosse vorbeifahren wollte, stand plötzlich ein Lakai da, der Halt gebot und nach den Namen der Kutscheninsassen fragte! Eva antwortete mit einem gereizten "Wieso?" Der Lakai entschuldigte sich: das sei nun einmal Brauch bei der Kurfürstin, und Eva wird sich gedacht haben, es gebe auch unter den gekrönten Häuptern allerhand Käuze.

Von Mainz aus ging die Fahrt zu Wasser weiter. Das Fahrzeug, vom Eigentümer stolz "Jacht" geheissen, war — wie Eva erklärt — ein ganz gewöhnliches, altes "Treckschuyt" wie man's in Holland nennt; es hatte drei "sogenannte" Zimmer oder Kabinen mit sehr hohen Bänken, sehr wackeligen Stühlen und mit zwei Tischen "so gross wie eine Hand." Schlafgelegenheit war sozusagen auch da; aber Eva nahm sich zum voraus vor, auf Deck zu schlafen, wenn der Kapitän einverstanden sei. (Fortsetzung folgt)